

Frank Hillebrandt

Einführung in soziologische Denkweisen

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Wie Soziologinnen und Soziologen denken	7
3 Worüber Soziologinnen und Soziologen nachdenken	12
4 Sind Sozialität und Gesellschaft objektivierbare Kräfte?.....	28
5 Entsteht Sozialität im sinnhaften Zusammenwirken von Menschen?.....	55
6 Woraus besteht Sozialität? Poststrukturalistisch denken.....	96
7 Fazit: Einige Grundstrukturen des soziologischen Denkens	127
8 Literatur	135

1 Einleitung

Die Soziologie ist eine durch paradigmatische, theoretische und methodische Vielfalt gekennzeichnete Wissenschaft und kann deshalb auf die vielen Herausforderungen, welche die Gegenwartsgesellschaft regelmäßig für sie breithält, flexibel reagieren. Den Kern aller soziologischen Denkweisen finden zu wollen, scheint aufgrund der Paradigmenvielfalt der Soziologie unmöglich zu sein. Und dennoch kann gesagt werden, dass sich soziologisches Denken tatsächlich charakterisieren lässt, weil es einen Kern hat, der in allen soziologischen Ansätzen ähnlich zu finden ist. Diesen Kern des soziologischen Denkens einzugrenzen ist das Ziel der folgenden Überlegungen. Über eine Auseinandersetzung mit mehr oder weniger bekannten Texten und Forschungsarbeiten der Soziologie wollen sie in die soziologische Denkweise systematisch einführen. Damit soll eine Basis zur Beschäftigung mit der Soziologie als faszinierende Wissenschaft geschaffen werden. Der vorliegende Text wendet sich dabei an alle, die sich tiefgehend auf die Soziologie einlassen, die also Soziologie nicht nur oberflächlich verstehen, sondern als Denkweise trainieren wollen, um sie später selbst forschend anzuwenden.

Es gibt nicht die soziologische Denkweise, sondern mannigfaltige Ausprägungen des soziologischen Denkens.

Dabei ist es angesichts der Mannigfaltigkeit soziologischer Ansätze zunächst gewagt, von soziologischer Denkweise in Einzahl zu sprechen. Alle soziologischen Ansätze – von der Akteur-Netzwerktheorie über die soziologische System- und Praxistheorie bis hin zur soziologischen Handlungstheorie – reklamieren schließlich jeweils für sich nicht ganz zu Unrecht einen sehr eigenen Zugang zur Sozialität als zentralem Gegenstand der Soziologie, den sie jeweils sehr unterschiedlich als Kollektiv, Kommunikation, Praxis oder Interaktion bestimmen. Dabei ist trotz aller Paradigmenvielfalt jeder Soziologie gemeinsam, dass sie eben nicht Alltagssoziologie – sehr wohl möglich ist jedoch eine hier zu unterscheidende Soziologie des Alltags – betreiben will, dass sie also die soziale Welt, wie immer sie im Einzelnen begrifflich bestimmt wird, nicht aus einer alltäglichen Perspektive erfasst, sondern wissenschaftlich. Und mit dieser Aussage sind wir bereits mitten in der soziologischen Fachdiskussion. Das Problem ist nämlich, wie die Beobachtungen der Soziologie als Wissenschaft von einer im Alltag immer wieder notwendig stattfindenden Beobachtung der Sozialität unterschieden werden kann.

Die beiden zentralen Fragen, die im Mittelpunkt dieser Einführung stehen sowie der strukturelle Aufbau des Textes.

Die beiden zentralen Fragen der vorliegenden Abhandlung sind dem entsprechend: Wie lässt sich die Sozialität mit den Mitteln einer Wissenschaft beobachten und wozu wird diese Erforschung der Sozialität notwendig? Um diese Fragen mit dem Ziel zu beantworten, die Wissensgrundlagen über die Soziologie aufzufrischen bzw. zu stärken, gehe ich zunächst ganz allgemein der Frage nach, was das Denken der Soziologie von alltäglichem Denken unterscheidet (2). Danach

wende ich mich dem Gegenstand der Soziologie zu, den ich im Hinblick auf die soziologische Denkweise diskutiere. Dabei wird es neben der Eingrenzung der wichtigsten klassischen Grundfragen der Soziologie auch um die Gründe gehen, warum der soziologische Gegenstand – die Sozialität – mit Hilfe einer spezifischen Fachsprache, die als soziologische Theorie formuliert ist, und mit Hilfe spezifischer Methoden untersucht werden muss (3). Im Anschluss daran rekonstruiere ich wichtige diskursive Formationen des soziologischen Diskurses, die sich als Kristallisationspunkte des soziologischen Denkens der Gegenwart, also als „Gründungsszenen soziologischer Theorie“ (Farsin und Laux 2014) oder auch als „Sternstunden der Soziologie“ (Neckel et al. 2010), erwiesen haben und in ihrer Entstehung verstanden werden müssen, um soziologisches Denken nachvollziehen zu können. Hier sehe ich beispielhaft für andere Kristallisationspunkte vor allem zwei wichtige Verdichtungen des soziologischen Diskurses: Einmal ist es für die Soziologie prägend, die Sozialität als wirkmächtige, emergente Realitätsebene zu fassen (4). Zum anderen fasst die Soziologie die Sozialität als besondere Leistung von sozialen Akteuren (5). Nachdem diese beiden wirkmächtigen Formationen des soziologischen Diskurses, die, wie ich an aktuellen Ansätzen zeigen werde, bis in die Gegenwart das soziologische Denken mitbestimmen, nachgezeichnet wurden, diskutiere ich eine weitere klassische Form der soziologischen Denkweise, die sich im deutschen soziologischen Diskurs zunächst nicht in dem Maße durchsetzt, wie die beiden anderen zuvor behandelten, heute jedoch eine ganz wichtige Rolle spielt zur Grundlegung der Soziologie. Diese an den physischen Aspekten der Sozialität orientierte Betrachtungsweise der Soziologie entsteht in meiner Sicht mit den Arbeiten von Marcel Mauss, die sehr viel elementarer als Handlungs- und Strukturtheorien danach fragen, woraus die Sozialität denn nun eigentlich besteht. Diese Auseinandersetzung mit einem der anderen Klassiker der Soziologie, die nicht in jedem Lehrbuch ausführlich behandelt werden, führt mich dann auch dazu, die Denkweise des Poststrukturalismus als wichtigen Bestandteil gegenwärtiger Denkweisen der Soziologie zu rekonstruieren (6). Zum Abschluss bündele ich die Ergebnisse meiner Auseinandersetzung mit den drei von mir ausgewählten Denkweisen der Soziologie, indem ich aus deren Diskussion einige unumgängliche Prinzipien soziologischen Denkens ableite, umreiße und begründe (7). Wichtig ist es dabei zu sehen, dass die von mir ausgewählten Denkweisen der Soziologie immer auch aufeinander bezogen sind, sich nicht isoliert voneinander bilden und zudem selbstredend nicht die einzigen Denkweisen der Soziologie sind. Sie stellen eine Auswahl dar, die ich für sehr geeignet halte, das soziologische Denken einzuüben und zu trainieren.

Bevor Sie nun mit mir in die hoffentlich interessante Reise in die soziologischen Denkweisen einsteigen, muss ich noch einige kleine Vorbemerkungen machen:

Einige Vorbemerkungen zum folgenden Text.

Vieles von dem, was im Folgenden diskutiert wird, mag einigen von Ihnen bereits bekannt vorkommen. Dies ist aber durchaus beabsichtigt. Es geht nämlich darum, die klassischen Grundlagen des soziologischen Denkens unter dem Gesichtspunkt zu diskutieren, ob und wie sie für die gegenwärtige Grundlegung des Fachs fruchtbar gemacht und wie durch eine Auseinandersetzung mit ihnen soziologisches Denken eingeübt werden kann. Dazu wird an einigen Stellen der Einführung ausführlich aus klassischen Texten der Soziologie zitiert, was Sie dazu anregen soll, diese Texte erneut zur Hand zu nehmen und für den weiteren Verlauf Ihres Studiums neu zu lesen. Eine wichtige Grundhaltung der Soziologie ist es nämlich seit ihrer Entstehung als Wissenschaft, soziologische und andere wissenschaftliche Texte kritisch zu lesen, um daraus neue Ideen zu gewinnen. Eine grundsätzliche Bereitschaft, viel zu lesen, wird in der Soziologie gemeinhin vorausgesetzt, sodass auch ich Ihnen diese Lesebereitschaft anempfehlen möchte. Lassen Sie sich bitte neu auf das soziologische Denken ein, indem Sie nicht nur diese Einführung, sondern auch die hier zitierten sowie andere Texte der Soziologie entdeckend oder erneut lesen. Anders gesagt: Scheuen Sie sich nicht Marx, Durkheim, Simmel, Weber und andere Klassiker der Soziologie neu zu lesen. Dies schafft Ihnen die Grundlage, auch die gegenwärtige Soziologie besser zu verstehen. Und genau das ist der Anspruch der vorliegenden Einführung: Sie will ein grundlegendes Verständnis soziologischer Denkweisen auffrischen bzw. herstellen.

Die einzelnen Übungsaufgaben zumeist an den jeweiligen Enden der Abschnitte (in den farblich unterlegten Textfeldern) sind optional zu verstehen und sollen Ihnen helfen, die dargelegten Argumente für sich selbst zu rekapitulieren. Gelegentlich bereiten sie auch auf den nächsten Abschnitt vor, wie im sich hier anschließenden Fall.

Versuchen Sie vor der Lektüre des nächsten Abschnitts Situationen zu finden, in denen Ihnen so etwas wie Gesellschaft oder Sozialität begegnet ist.

Was halten Sie für eine soziale Struktur, die von der Soziologie untersucht werden muss?

Suchen Sie nach Ihren ganz persönlichen Gründen dafür, Soziologie weiterführend zu studieren, und schreiben Sie diese kurz und prägnant auf.

2 Wie Soziologen und Soziologinnen denken

Zu Beginn möchte ich eine sehr eingängige, allen mehr oder weniger bekannte Situation beschreiben: Wir sitzen um die Mittagszeit zusammen mit einer Freundin in einem Café, sagen wir einfach einmal im Zentrum von Berlin. Hier begegnen sich diverse Menschen, einige von ihnen sitzen zu zweit an einem Tisch und bestellen etwas bei der Kellnerin oder dem Kellner. Andere sind in ein Gespräch vertieft und sitzen mit mehreren Menschen zusammen. Einige kommen in das Café und suchen einen Platz, der um die Mittagszeit nur schwer zu finden ist, weil zu dieser Zeit immer sehr viele Menschen dieses Café im Zentrum von Berlin aufsuchen. Einige Gäste sind sofort als Touristen und Touristinnen erkennbar, weil sie Stadtpläne und Reiseführer vor sich auf dem Tisch ausgebreitet haben. Außerdem ist jedem und jeder klar, wer hier gegen ein Entgelt arbeitet und wer hier eben als Gast des Cafés verkehrt. Auch die Begegnungen zwischen den einzelnen Menschen sind sehr unterschiedlich: Einige scheinen sich schon lange zu kennen und begegnen sich nicht zum ersten Mal, sie werden vom Personal mit ihrem Namen begrüßt. Wiederum andere kommen bereits zu zweit und wir können sehen, dass sie sich schon sehr lange kennen, vielleicht sind sie ein Paar, enge Freunde oder miteinander verwandt, oder sie sind Arbeitskolleginnen, die jetzt gemeinsam ihre Mittagspause verbringen. Die Liste der verschiedenen Ereignisse, die in dieser Situation in einer nur sehr kurzen Zeit geschehen, ist sehr lang: Kaffee wird gekocht, Essen wird zubereitet, es wird diskutiert, es wird Geld bezahlt, serviert, bestellt, gelacht, geflirtet, geschimpft. Es werden Anweisungen gegeben und ausgeführt, ganz bestimmte Menschen nehmen Geld von ganz bestimmten Menschen entgegen, es werden Zahlen in einen Computer eingegeben, es werden Bestellungen aufgenommen.

Wenn wir nicht ein besonderes Rendezvous in diesem Café verabredet haben, sehen wir die Café-Situation im Alltag relativ gelassen: Wir suchen uns einen Tisch, bestellen unsere Wünsche bei bestimmten Menschen, die wir sogleich als diejenigen identifizieren, die hier Bestellungen aufnehmen. Wir erwarten zu recht, dass wir diese Bestellung nach einer gewissen Zeit an den Tisch gebracht bekommen, und wir fragen für gewöhnlich nicht, woher die bestellten Speisen und Getränke kommen. Wir halten bestimmte Höflichkeitsformen ein, wenn wir Fremden begegnen, geben am Ende des Aufenthaltes ein kleines Trinkgeld, ohne dass wir dazu aufgefordert werden. Und wir freuen uns, wenn wir in diesem Café mit unserer Begleitung einige schöne Stunden oder Minuten verbringen können. Nachdem wir das Café verlassen, werden wir die Kellnerinnen und Kellner, denen wir zuvor Geld gegeben haben für unsere Verköstigung, möglicherweise nie wieder sehen, und wir halten dies für wenig tragisch, weil wir es gewohnt sind. All die vielen kleinen Ereignisse, die sich während unseres Aufenthalts in dem Café

C. Wright Mills Begriff der „soziologischen Phantasie“ findest du in seinem gleichnamigen Buch (Mills 2016). Die 2016 erschienene Neuübersetzung dieses 1959 erstmals erschienenen Buchs empfehle ich sehr zur Lektüre.

vollzogen haben, halten wir für selbstverständlich und sie irritieren uns nicht weiter. Wir sind auch in keiner Weise überrascht darüber, dass sich in der kurzen Zeit, die wir in diesem Café verbringen, so dermaßen viele Dinge ereignen, dass wir sie gar nicht alle registrieren können. Nach dem Aufenthalt im Café geht der Tag weiter und die ereignisreiche Szene im Café ist nach wenigen Stunden mehr oder weniger vergessen. Unser Alltag zwingt uns dazu, die Welt um uns herum in reduzierter Weise wahrzunehmen. Wir können nicht alles hinterfragen, was uns geschieht, weil wir dann sofort nicht mehr handlungsfähig wären. Indem wir dies für selbstverständlich halten, sind wir fähig, am alltäglichen Leben teilzunehmen.

Diese alltägliche Gewissheit über den Ablauf der Welt muss nun die Soziologie in Frage stellen. Sie muss sich von den alltäglichen Routinen lösen und einen neuen, eigenen Blick auf die Alltagssituationen und ihre Ereignisse werfen. Dies hatte der US-amerikanische Soziologe C. Wright Mills bereits 1959 mit dem Begriff „sociological imagination“ (Mills 2000) bezeichnet, denn es kommt auf die „soziologische Phantasie“ (Mills 2016) und Imaginationskraft an, um Situationen und Ereignisse in soziologisch gehaltvoller Weise beschreiben zu können, um auf eine kunstvolle Weise misstrauisch sein zu können gegenüber den alltäglichen Gewissheiten, denen wir immer wieder begegnen. Denn für die Soziologie ist es zu hinterfragen, warum wir im Café sofort erkennen, wer berechtigt ist, Bestellungen aufzunehmen und Geld entgegen zu nehmen. Soziologisch relevant ist es mit anderen Worten herauszubekommen, warum bestimmte Menschen in Cafés arbeiten und wie sie bezahlt werden. Auch die vorhandenen Speisen und Getränke sind für die Soziologie nicht selbstverständlich. Es ist wissenschaftlich interessant herauszufinden, woher diese Speisen und Getränke kommen und wie sie in die bestimmte Situation gekommen sind, wie sie also zu selbstverständlichen Bestandteilen einer Café-Szene im Zentrum von Berlin werden konnten. Auch die Anwesenheit der Menschen in dem Café ist eine soziologisch zu hinterfragende Tatsache: Warum ist das Café gerade zur Mittagszeit so stark frequentiert? Hier wird die kulturelle Form, immer mittags eine Speise zu sich zu nehmen, wirksam, die nun wiederum in ihrer Entstehung und dauerhaften Reproduktion zu untersuchen wäre.

Buchstäblich die ganze Welt, alles, was die Soziologie mit dem Begriff der Gesellschaft bezeichnet, versammelt sich in der beschriebenen Situation in einem Berliner Café. Der servierte Kaffee kommt auf verschlungenen Wegen in das Zentrum der deutschen Hauptstadt, er wird sicher nicht in der Mark-Brandenburg oder auf dem Potsdamer Platz angebaut. Damit Kaffee sich massenhaft und wie selbstverständlich auf die Welt verteilen kann, muss der Kaffee in dafür klimatisch geeigneten Regionen der Welt angebaut, geerntet und auf einem Weltmarkt angeboten und gekauft werden. Dies zu verstehen, setzt unter anderem voraus, dass wir verstehen lernen, wie ein Weltmarkt für Kaffee überhaupt entstehen und

sich erwartungssicher reproduzieren kann. Auch die Frage, warum Kaffee in Berlin überhaupt als legales Genussmittel von allen getrunken werden kann, ist nicht so leicht zu beantworten, wie es uns im Alltag scheinen mag. Denn Kaffee muss als Genussmittel kulturell anerkannt werden, was eine Einschreibung von Dispositionen in die Körper von Menschen voraussetzt, die sich um die Mittagszeit herum eine Tasse Kaffee in einem Berliner Café bestellen. Das Trinken von Kaffee situiert Menschen in einer ganz bestimmten Weise zueinander, weil es in Berlin und anderen Städten der so genannten westlichen Welt einen ganz bestimmten Kontext schafft, der das Tun von Menschen beeinflusst (vgl. hierzu Giddens/Sutton 2013: 5f.). Es schafft in der Regel Geselligkeit und bringt somit eine ganz bestimmte Form der Sozialität mit sich.

An diesem Beispiel wird bereits eine sehr wichtige Grundlage soziologischen Denkens deutlicher: Die Soziologie behandelt beispielsweise mit dem Kaffee-Trinken Gegenstände, die alle Menschen angehen und deshalb allen mehr oder weniger bekannt zu sein scheinen. Und gerade deshalb bezeichnet Soziologie eine spezifische Denkweise, die sich von der Denkweise des Alltags deutlich unterscheidet. Denn es kommt gerade darauf an, den Gegenstandsbereich der Soziologie nicht in alltäglicher Weise zu erfassen, weil Soziologie dann lediglich das Alltagswissen über die Welt reproduzieren würde, sodass sie keine Wissenschaft wäre. Es geht in der Soziologie gerade darum, die gewohnte Perspektive, mit der wir uns in der Alltagswelt orientieren, zu verlassen (vgl. Abels 2001: 15). Soziologisches Denken bedeutet, „sich fortzudenken“ von den vertrauten Routinen unseres alltäglichen Lebens, um sie neu zu betrachten (vgl. Giddens/Sutton 2013: 5), um also neue, dem Alltagsbewusstsein häufig verborgene Erkenntnisse über die Routinen zu erhalten. Deshalb wird das Alltagsbewusstsein verfremdet, indem es selbst zum Gegenstand des soziologischen Nachdenkens über die Sozialität gemacht wird. Denn das Kaffee-Trinken gelingt eben nur dann, wenn die Akteure ein alltägliches Verständnis, einen praktischen Sinn, wie es Pierre Bourdieu sagen würde, mit dem Kaffee als legalem Genussmittel verbinden. Und dies ist für die Konsumenten etwas Selbstverständliches, für die Soziologie jedoch nicht. Soziologische Phantasie zeigt sich nun genau darin, dem Alltagsbewusstsein Selbstverständliches als unwahrscheinlich zu beschreiben. Das heißt: Nichts ist der Soziologie selbstverständlich. Sie verfolgt eine „Kunst des Misstrauens“ (vgl. ebd.). Alles, was sich beobachten und beschreiben lässt, wird von der Soziologie als unwahrscheinlich behandelt, das unter ganz bestimmten Bedingungen, die es mit den Mitteln der Soziologie aufzuklären gilt, wahrscheinlich geworden ist. Folglich gibt es keine immer feststehenden Gegebenheiten. Alles, was geschieht und beobachtet werden kann, wäre immer auch anders möglich gewesen.

Die Soziologie behandelt Gegenstände, die allen mehr oder weniger bekannt zu sein scheinen, es aber bei genauerer Betrachtung nicht sind.

So ist das inkorporierte, das heißt das in die Körper der Beteiligten eingeschriebene Wissen über den Kaffee als legales Genussmittel überhaupt nicht selbstverständlich. Es ist eine notwendige Bedingung für das Kaffee-Trinken, die sich erst über Jahrhunderte in die kulturellen Formen der Gesellschaft sowie – daraus folgend – in die Körper der beteiligten Menschen inskribieren musste, damit das Trinken von Kaffee zu einer alltäglichen, nur noch wenig reflektierten Praxis werden kann. Fragt man zudem auch noch nach den Wegen des Kaffees in das Berliner Café, kann der sich dort alltäglich vollziehende Kaffee-Genuss endgültig nicht mehr als etwas Selbstverständliches gefasst werden. Und bei genauerer Betrachtung ist dieses sich Fortdenken von den Alltagsroutinen sehr plausibel. Selbstredend ist das inkorporierte Alltagswissen über den Kaffee sehr funktional für den Kaffee-Genuss, denn eine soziologische Erörterung dieser Praxis würde eine Beteiligung an ihr sicher vor allem behindern. Eine Soziologie verfolgt jedoch andere Ziele: Sie will die Praxis aufklären und fragt deshalb völlig anders als die Besucherinnen und Besucher des Berliner Cafés, solange diese keine Soziologen oder Soziologinnen sind. Deshalb beschreibt die Soziologie Gegenstände wie das gesellige Kaffee-Trinken, die eigentlich jeder zu verstehen glaubt, in einer neuen, nicht alltäglichen Weise, die dann eben nicht mehr für alle verständlich ist, dafür aber neue Aspekte des Kaffee-Trinkens sichtbar macht, die der alltäglichen Beobachtung zwangsläufig entgehen. Genau dazu benötigt die Soziologie ihre Fachsprache, die es ihr erlaubt, Gegenstände in einer Weise zu beschreiben, die Aspekte des Gegenstandes verdeutlicht, die bei einem alltäglichen, gewohnheitsmäßigen Blick auf ihn nicht sichtbar sind. Aus demselben Grund benötigt die Soziologie eine methodische Herangehensweise an ihre Gegenstände, sie muss es ermöglichen, diese Gegenstände in einer nachvollziehbaren und deshalb methodischen Weise zu beschreiben und zu erforschen. Im hier verfolgten Beispiel klärt die Soziologie beispielsweise die verschlungenen Wege des Kaffees in das Berliner Café, die den Kaffee trinkenden Gästen in der Regel relativ egal sind, solange sie einen angemessenen Preis für den Kaffee bezahlen und ihn in einer angenehmen Umgebung konsumieren können. Dazu benötigt die Soziologie eine Fachsprache, um eine Theorie verfassen zu können, und eine Methode, mit der geklärt wird, wie die aufgeworfene Frage erforscht wird, um auf diese Weise letztlich nachvollziehbar zu machen, wie Forschungsergebnisse im Forschungsprozess entstehen.

Erläutern Sie, was eine soziologische Denkweise von der des Alltags unterscheidet.

Warum muss das sich Fortdenken von den alltäglichen Situationen als soziologische Phantasie beschrieben werden, wenn es doch eigentlich nicht darum geht, etwas Neues zu erfinden, sondern das, was geschieht, zu beschreiben?

Was meint der Begriff „Kunst des Misstrauens“?

Finden Sie Situationen, die Sie durch ein sich Fortdenken von den alltäglichen Denkweisen anders sehen können, als Ihnen dies ohne die soziologische Phantasie möglich ist. Denken Sie dabei an die Situationen, die Sie vor dem Lesen des vorstehenden Abschnitts als diejenigen gefunden hatten, in denen Ihnen so etwas wie Gesellschaft oder Sozialität begegnet ist.